

Monika Marose/Natalia Verzhbovska/Ekram El Baghdadi/
Kirsten Fay/Nicole Nolden

Jenseitsvorstellungen in Judentum, Christentum und Islam

Unterrichtsbausteine für berufsbildende Schulen

RU PRAKTISCH – BERUFLICHE SCHULEN

VORSCHAU

Vandenhoeck & Ruprecht



**netzwerk
lernen**

zur Vollversion

© 2017 Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG
ISBN Print: 9783525776940 — ISBN E-Book: 9783647776941

Inhalt

Einleitender Kommentar	7
1 Sensible Wege	
M 1.1 Auf diese Weise arbeiten wir miteinander	11
M 1.2 Leitfragen (Selbst-)Reflexion	12
M 1.3 Abbruchkante Tod? (Lehrerinformation)	13
M 1.4 Jenseits – Vorstellungen im Judentum, Christentum und Islam	14
2 Trauer bei Kindern und Jugendlichen	
M 2.1 Lernarrangement	16
M 2.2 Wenn Kinder und Jugendliche sich mit dem Tod beschäftigen (müssen)	17
M 2.3 Todesverständnis in den Altersstufen	20
3 Jenseits – Hoffnung auf Friede	
M 3.1 Jenseits – Hoffnung auf Friede aus jüdischer, christlicher und muslimischer Perspektive	22
M 3.2 Verse zum Hoffnungsbild »Friede« im Judentum	24
M 3.3 Verse zum Hoffnungsbild »Friede« im Christentum	25
M 3.4 Verse zum Hoffnungsbild »Friede« im Islam	26
M 3.5 Gedankenspiel: Eine Welt ohne Jenseits und ohne Religion	27
M 3.6 Eine Welt ohne Kriege	28
M 3.7 Menschsein ohne Arbeit ist nicht erstrebenswert	29
M 3.8 Möglich, aber nicht wirklich?	30
M 3.9 Waffen-Upcycling	31
M 3.10 Heavenly World	32
M 3.11 Kreativübung: Achtsamkeit	33
M 3.12 Kreativübung: Druck und Gegendruck	33
M 3.13 Kreativarbeit: Was Gott vom Menschen wünscht	34
4 Jenseits – Hoffnung auf Liebe	
M 4.1 Jenseits – Hoffnung auf Liebe aus jüdischer, christlicher und muslimischer Perspektive	35
M 4.2 Verse zum Hoffnungsbild »Liebe« im Judentum	37
M 4.3 Verse zum Hoffnungsbild »Liebe« im Christentum	38
M 4.4 Verse zum Hoffnungsbild »Liebe« im Islam	39
M 4.5 Mindmap »Liebe«	40
M 4.6 Zwei Brüder (aus der jüdischen Folklore)	41
M 4.7 Grundnahrungsmittel Liebe	42
M 4.8 Kann Liebe stärker sein als Gewalt und Tod?	43
M 4.9 Kreativarbeit: Band der Liebe	44
M 4.10 Kreatives Schreibspiel: Ein-Satz in Sachen Liebe	44
M 4.11 Kreativarbeit: Mitten ins Herz	45
M 4.12 Kreativarbeit: Das Eigentliche ist unsichtbar	46
M 4.13 Kreativarbeit: Todesanzeigen	47



5 Jenseits – Hoffnung aufs Paradies

M 5.1	Individuelle Vorstellungen vom Paradies	48
M 5.2	Jenseits – Hoffnung auf das Paradies aus jüdischer, christlicher und muslimischer Perspektive	49
M 5.3	Verse zum Hoffnungsbild »Paradies« im Judentum	50
M 5.4	Verse zum Hoffnungsbild »Paradies« im Christentum	51
M 5.5	Verse zum Hoffnungsbild »Paradies« im Islam	52
M 5.6	Das Paradies aus islamischer Sicht	53
M 5.7	Eiapopeia vom Himmel?	54
M 5.8	Kreativarbeit: Mein Paradiesgarten	56
M 5.9	Kreativarbeit: Der weise Baum	57

6 Jenseits – Hoffnung auf Licht

M 6.1	Jenseits – Hoffnung auf Licht aus jüdischer, christlicher und muslimischer Perspektive	58
M 6.2	Verse zum Hoffnungsbild »Licht« im Judentum	60
M 6.3	Verse zum Hoffnungsbild »Licht« im Christentum	61
M 6.4	Verse zum Hoffnungsbild »Licht« im Islam	62
M 6.5	Was kann Licht? – Licht und Gesundheit	63
M 6.6	Licht und Wohlbefinden: 10.000 Lux für das pure Glück	64
M 6.7	Kreativübung: Schattentheater	65
M 6.8	Es ist nicht alles dunkel! – Ein Schreibspiel	65
M 6.9	Kreativarbeit: Lebensweg	66
M 6.10	Kreativarbeit: Kraftkerzen gestalten	67

7 Jenseits – Hoffnung auf Auferstehung

M 7.1	Jenseits – Hoffnung auf Auferstehung aus jüdischer, christlicher und muslimischer Perspektive	68
M 7.2	Verse zum Hoffnungsbild »Auferstehung« im Judentum	70
M 7.3	Verse zum Hoffnungsbild »Auferstehung« im Christentum	71
M 7.4	Verse zum Hoffnungsbild »Auferstehung« im Islam	72
M 7.5	Die Auferstehung: Jüdischer Witz	73
M 7.6	Endlich lebendig	74
M 7.7	Wenn Menschen sterben, wachen sie auf	75
M 7.8	Das große Fressen: Österliche Parabel	76
M 7.9	Nicht in den Fummel	77

Copyright-Angaben zu Heiligen Schriften und Gebeten	78
---	----



Code für Download-Material	79
----------------------------------	----

Einleitender Kommentar

Sprachlosigkeit angesichts des großen Nichts

»Jenseitsvorstellungen, darüber wollen wir mehr erfahren«, lautete das einhellige Votum zahlreicher Jugendlicher der Jahrgangsstufen 9–13 anlässlich der Evaluation eines schulformübergreifenden Projekts zum Thema »Umgang mit Sterben, Tod und Trauer« des Zentrums für Palliativmedizin der Uniklinik Köln. Nicht wenige Schülerinnen und Schüler beklagten gar, dass Lehrende sich im Religionsunterricht (RU) vor dem Thema »drücken« würden.¹

Der Wissensdurst von Schülerinnen und Schülern korrespondiert mit dem Befund des Autors und Journalisten Jürgen Wiebicke: »Nicht das Sterben ist in unserer Gesellschaft das Tabu, sondern der Tod. Das große Nichts, über das sich nichts sagen lässt.« Menschen früherer Epochen seien noch durchdrungen gewesen »von der Vorstellung, dass wir nach unserem letzten Atemzug auf irgendeine Weise fortexistieren [...] Diese Gewissheit, dieser Trost«, so Wiebicke, seien »weithin abhandengekommen, selbst vielen unter uns, die sich für religiös halten. Ewiges Leben, unsterbliche Seele, Auferstehung der Toten – das sind Begrifflichkeiten wie aus einer anderen Zeit, die nicht mehr zu uns spricht.«² Folge dieser Sprachlosigkeit sei »eine Heidenangst vor dem Sterben«.³ Und nicht nur das Sterben, auch das Trauern – so bliebe zu ergänzen – wird angesichts des Versiegens Jahrtausende alter Trostquellen erschwert.

Schülerinnen und Schüler aber sind klug und wünschen, klüger zu werden. Sie haben das natürliche Bedürfnis, das Ungewisse zu thematisieren und möglichst viel in Erfahrung zu bringen über das vermeintlich »große Nichts«, diesen Skandal, den der unerklärlich endgültige Verlust eines Lebewesens darstellt.

In der Tat kann die begründete Hoffnung, dass der Tod nicht das letzte Wort hat, sehr viel ändern im Leben: »Bedenkt: den eignen Tod, den stirbt man nur, doch mit dem Tod der andren muss man leben!«,⁴ beschreibt Mascha Kaléko ein Leid, das allzu viele Kinder und Jugendliche schon kennen. Nicht selten ist Trauer auch die Ursache von Schwierigkeiten und verminderter Leistungsfähigkeit in der Schule. Der Erfahrungsreichtum junger Erwachsener an berufli-

chen Schulen und Berufskollegs ist in dieser Hinsicht häufig ausgeprägt. Wenn auch statistische Erhebungen bis dato fehlen, so werden Lehrende bestätigen können, dass mitunter Brüche in Biografien Ursache sind, wenn Schülerinnen und Schüler von der Regelschule an ein Berufskolleg wechseln. Nicht eben selten ist der Verlust von Angehörigen oder Freunden ursächlich, wenn schulische Leistungen von Jugendlichen nachlassen. Einen auch nur vorübergehenden Leistungsabfall können sich Schülerinnen und Schüler angesichts des zunehmenden Leistungs- und Zeitdrucks in deutschen Bildungsstätten jedoch kaum erlauben.

Eschatologischer Diskurs im Religionsunterricht

Religionen bieten einen reichhaltigen Schatz an Bildern, Metaphern und Erzählungen zum Thema »Jenseits«. Wissen, das über Jahrtausende und über Generationen tradiert wurde und das auch heutigen Generationen keinesfalls vorenthalten bleiben sollte.

Der Religionsunterricht bietet jungen Erwachsenen einen geschützten Raum, in dem ihr natürliches Verlangen, Ende und Anfang der menschlichen Existenz zu hinterfragen, Gehör finden kann. Aufgrund von Traditionsabbrüchen und Entwurzelungen stellt der RU für viele Jugendliche häufig die einzige Möglichkeit zum eschatologischen Diskurs dar. Weder im Elternhaus, noch in Räumen kirchlichen Lebens können bzw. wünschen, sie sich auszutauschen.

Anliegen der Unterrichtseinheit

Es ist das Anliegen dieser Unterrichtseinheit, die Lernenden für das tröstliche Potenzial der vorgestellten Jenseitsvorstellungen zu sensibilisieren. Die jungen Erwachsenen lernen Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Vorstellungen in den abrahamitischen Religionen kennen. Dies geschieht sowohl auf kognitiver Ebene durch die Vermittlung von Faktenwissen, als auch auf emotionaler Ebene durch die Schulung des Empathievermögens der Lernenden, die in ihren jeweiligen Berufen möglicherweise Trauernden unterschiedlicher Religionszugehörigkeit begegnen, sei es im Kindergarten, Altenheim oder auch in der Filiale einer Krankenkasse oder Bank.



Prophylaxe und Ressource

Das Befassen mit Jenseitsvorstellungen bedeutet weder eine Form von Eskapismus, noch ein Vertrösten auf eine später einmal erfolgende Gerechtigkeit, auf ein – wie Heinrich Heine einst spöttelte – »Eiapopeia vom Himmel«.⁵ Das Kennenlernen und die Auseinandersetzung mit religiösen Vorstellungen vom Jenseits können zu einer wesentlichen Ressource werden: als potenzielle Trost- und Kraftquellen können diese Ängsten entgegenwirken. Kinder und Jugendliche sollten möglichst frühzeitig von Hoffnungsbildern erfahren, denn erwiesenermaßen kann die Beschäftigung mit diesen präventiv wirken und in Krisensituationen stärken.

Auch Lernende, die sich als nichtreligiös oder agnostisch bezeichnen, können profitieren, wenn sie bereit sind, sich auf die behandelten Gegenstände einzulassen. Schönheit und Tröstlichkeit von Versen aus »Heiligen Büchern« können bereichern – unabhängig davon, ob man sie für wahr hält oder nicht.⁶

Ermutigung zum zivilisatorischen Fortschritt

Vorstellungen vom Jenseits lenken zugleich den Blick auf das Diesseits, auf die positiven Möglichkeiten, die die Realität birgt, im Hinblick auf die Entwicklung eines humanen und achtsamen Miteinanders unterschiedlicher Spezies und Lebensformen auf diesem Planeten. Der Gott der abrahamitischen Religionen wünscht ausdrücklich zivilisatorischen Fortschritt, das ist Gemeinsamkeit und Kontinuum der drei Religionen.

Der Tod eines Lebewesens lehrt das Individuum, wie verletzlich und damit bewahrens- und schützenswert die Existenz ist. Das ist die Botschaft, die nicht drastischer als durch die Erfahrung von Sterben offenbar wird: »Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.« (Psalm 90,12)

Berufsbezug und mehr als das

Es liegt auf der Hand, dass das Thema »Jenseitsvorstellungen« vor allem im Religionsunterricht sozialpädagogisch orientierter Berufskollegs nicht fehlen darf. Angehende Erzieherinnen, Kinderpfleger und Sozialhelferinnen sind als Multiplikatoren in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen immer wieder gefordert, kompetent und sensibel auch mit Fragen nach den »letzten Dingen« umzugehen. In der Arbeit mit älteren oder kranken Menschen sehen sich Alltagsbegleiter und Pflegekräfte konfrontiert mit Reflexionen zum Thema Endlichkeit. Für Bestatter sind Kompetenzen über religiöse Jenseitsvorstellungen ebenso unerläss-

lich. Doch auch in vielen anderen Bildungsgängen wie dem zum Versicherungs- oder Bankkaufmann⁷ können sich Kenntnisse von wahren Trostquellen in der Begegnung mit Trauernden als hilfreich erweisen. Nicht zuletzt gehört Wissen über Jenseitsvorstellungen im besten Sinne zur Allgemeinbildung, schließlich erfüllen diese keinen Selbstzweck, sondern deren Kenntnis kann von hohem praktischem Nutzen sein. So sind beispielsweise Jugendliche aus dem sogenannten Übergangsbereich leider häufig reich an Erfahrungen von Verlust und zeigen große Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit dem Thema.

Multiperspektivität

Lerngruppen im evangelischen Religionsunterricht des Berufskollegs sind Spiegel unserer Gesellschaft. Hier begegnet sich eine Vielfalt von Kulturen und Nationen, Konfessionen und Religionen, selbstverständlich auch Atheisten und Agnostiker. Dem Reichtum dieser Vielfalt kann das vorliegende Werk nicht gerecht werden. Es lädt ein, einige zentrale Bilder des Jenseits aus Judentum, Christentum und Islam kennenzulernen.

Zusätzliche Materialien beleben die Auseinandersetzung mit dem Vorgestellten und laden sowohl Lernende weiterer Religionen, als auch nichtreligiöse Schülerinnen und Schüler zum Diskurs ein. Beiträge junger Erwachsener aus anderen als den hier behandelten religiösen Kontexten erweitern im unterrichtlichen Austausch die Perspektive und sind grundsätzlich willkommen.

Vielfalt der Jenseitsvorstellungen

Bilder, Erzählungen, Metaphern vom Jenseits in den abrahamitischen Religionen sind zahlreich und vielfältig und haben zudem in unterschiedlichen historischen Kontexten spezielle Ausprägungen erfahren. Der evangelische Religionspädagoge Karlo Meyer bringt es auf den Punkt: »Die verbindliche Jenseitsvorstellung existiert nicht, in keiner der Religionen.«⁸ Ebenso wenig wie »das Judentum«, »das Christentum« oder »der Islam« existieren. Die Abstrakta konkretisieren sich durch Menschen, die die Religionen leben. Und deren Vorstellungswelten sind zudem stets kulturell, konfessionell und lokal geprägt.⁹

Die Autorinnen dieses Bandes wählten Verse und Materialien der von ihnen gelebten Religionen aus, die sie persönlich als bereichernd und tröstlich beurteilen. Im Zentrum der einzelnen Module steht die Reflexion von Versen aus den jeweiligen Heiligen Schriften. Jedes Modul widmet sich einem Leitmotiv dieser Verse. Die Autorinnen mussten sich beschränken und aus der

Vielfalt existenter Bilder eine Auswahl treffen, sie entschieden sich für die Motive Friede, Liebe, Licht, Paradies und Auferstehung. Bei aller Unterschiedlichkeit der Jenseitsvorstellungen sind die genannten Hoffnungsbilder in jeder der drei Religionen bedeutsam. Allein diese Tatsache mag Schülerinnen und Schüler überraschen.

Aufbau der Reihe

Modul 1

Die erste Stunde dient der Organisation. Im Rahmen des ersten Bausteins werden die Lernenden eingeladen, ein Portfolio anzulegen, in dem sie sämtliche Materialien, Mitschriften, (auch evtl. zu Hause) Erarbeitetes und Gestaltetes sammeln. Auf diese Weise kreiert ein jeder sein individuelles »Trost-Buch«. Auch für den Lehrer kann es eine Bereicherung darstellen, die durch die Arbeit in der Lerngruppe gewonnenen Anregungen und Erkenntnisse in einem solchen Werk festzuhalten. Das Portfolio kann benotet werden, wobei auf der Hand liegt, dass dies besondere Sensibilität und Wertschätzung voraussetzt. Eine Stunde für eine Abschlussreflexion sollte eingeplant werden.

Mit Hilfe des Arbeitsblatts M1.1 werden zunächst Regeln für die Zeit der gemeinsamen Arbeit verabredet. Angesichts der existenziellen Thematik könnten persönliche Erfahrungen zur Sprache kommen. Das ist nicht intendiert, sollte aber möglich sein. Lernende und Lehrende benötigen die Gewissheit, dass sie in einem geschützten Raum arbeiten. Einfühlungsvermögen und Taktgefühl dürfen vom Einzelnen erwartet werden. Privat und beruflich sind sie als Schlüsselkompetenzen unverzichtbar.

Mit Hilfe der Methode »Think – Pair – Share« erfolgt eine (Selbst-)Reflexion (M1.2) zum Thema »Auseinandersetzung mit Sterben, Tod und Trauer«. Erst in der darauffolgenden Stunde wird mittels einer Kartenabfrage der Blick auf die »Abbruchkante Tod?« (M1.3) und die individuellen Vorstellungen der Jugendlichen vom »Jenseits« gelenkt. Im Rahmen dieses Bausteins erfahren die Jugendlichen, dass eine verbindliche Jenseitsvorstellung in keiner der Religionen existiert. Die Lernenden erhalten das Arbeitsblatt M1.4 mit grundsätzlichen theologischen Überlegungen zu den Jenseits-Vorstellungen in Judentum, Christentum und Islam. Die Texte könnten in arbeitsteiliger Gruppenarbeit gelesen und präsentiert, die vorgeschlagenen Fragen im Plenum diskutiert werden. Dieses erste in die Thematik einführende Modul ist für alle Lernenden eine Pflichtstation.

Modul 2

Das Modul zum Thema »Trauer bei Kindern und Jugendlichen« (M2) bietet Material mit grundsätzlichen Informationen speziell für Lehrende, die Studierende, Schülerinnen und Schüler in der Kinder- und Jugendarbeit ausbilden, wie dies in den Fachschulen und Fachakademien für Sozialpädagogik und den Berufsfachschulen des Sozialwesens in den Ausbildungen zum Kinderpfleger oder Sozialassistenten der Fall ist. Im Rahmen der Auseinandersetzung mit einer Lernsituation (M2.1) reflektieren die Lernenden die Texte »Wenn Kinder und Jugendliche sich mit dem Tod beschäftigen (müssen)« (M2.2) und »Todesverständnis in den Altersstufen« (M2.3) und entwickeln perspektivisch Lösungsmöglichkeiten.

Modul 3–7

Im Mittelpunkt der folgenden fünf Module steht jeweils ein zentrales Motiv der Jenseitsvorstellungen. Jedes Motiv ist in jeder der drei abrahamitischen Religionen bedeutsam. Die ausgewählten Motive sind: Friede, Liebe, Licht, Paradies und Auferstehung. Jedes der fünf Module ist gleich aufgebaut. Zunächst erhalten die Lernenden zu jedem der Hoffnungsbilder ein Arbeitsblatt mit kurzen theologischen Überlegungen. Vor dem Hintergrund dieser Informationen bearbeiten die jungen Erwachsenen ausgewählte Texte aus zentralen Schriften der jeweiligen Religion. Das Textverständnis wird durch ergänzende Materialien sowie handlungsorientierte und kreative Angebote vertieft. Die Lehrenden können entweder lerngruppenspezifisch eine Auswahl weiterer zu bearbeitender Materialien treffen oder aber sie überlassen den Lernenden die Entscheidung, aus verschiedenen Angeboten zu wählen.

Sollte die Einheit als Lernzirkel durchgeführt werden, sind sowohl das Einstiegsmodul, als auch die theologischen Infotexte zu Beginn jedes Moduls sowie die folgenden Arbeitsblätter mit Versen aus zentralen Schriften der jeweiligen Religion Pflichtstationen. Die Module sind in sich geschlossen. Bausteine könnten auch für Einzelstunden ausgewählt werden. Ideal wäre die Erarbeitung im Rahmen einer Projektwoche oder einzelner Projektstage. Eine Kooperation mit Kolleginnen und Kollegen u. a. aus den Fachbereichen Kunst, Musik und Deutsch/Kommunikation wäre eine anregende Bereicherung.

Diskurs auf Augenhöhe

Die Bearbeitung des Themenfelds erfordert Offenheit und besonderes Einfühlungsvermögen. Lernende



haben den Lehrenden nicht selten etwas voraus, sei es aufgrund individueller Erfahrungen oder durch eine unkonventionelle und intuitive Herangehensweise. Es ist immer wieder erfreulich zu beobachten, welche Stärken vermeintlich »schwächere« Schülerinnen und Schüler angesichts dieses existenziellen Themas offenbaren. Die Beschäftigung mit dem Sujet »Jenseits« erfordert die Bereitschaft des Lehrenden zu einem Diskurs auf Augenhöhe. Fragestellungen unterschiedlichen Niveaustufen zuzuordnen, ist daher nicht empfehlenswert.

Kreative Aufgabenstellungen beispielsweise können teilweise gleichermaßen von Kindern wie auch von Erwachsenen bearbeitet werden.

Eine Anmerkung zum Schluss: Bezeichnungen, die auf Personen bezogen sind, meinen stets sämtliche Geschlechter.

Monika Marose

1 Fay, Kirsten, Nolden Nicole: Umgang mit Sterben, Tod und Trauer – ein Konzept für SuS der Jahrgangsstufen 9–13, Evaluationsbericht, Köln 2013.

2 Wiebicke, Jürgen: Dürfen wir so bleiben, wie wir sind? Köln 2013, S. 160 f.

3 A. a. O., S. 161.

4 Kaléko, Mascha: Memento. In: Sämtliche Werke und Briefe in vier Bänden, München 2012, S. 1003.

5 Heine, Heinrich Heine: *Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke*. Hrsg. von Manfred Windfuhr. Bd. 4: Atta Troll. Ein Sommernachtstraum/Deutschland. Ein Wintermärchen. Bearb. von Winfried Woesler. Hoffmann und Campe, Hamburg 1985, S. 1235.

6 Vgl. Brocher, Tobias: Wenn Kinder trauern. Reinbek 1985, S. 16.

7 Herkenhoff, Peter: Mit Respekt und Taktgefühl. In: *Leidfaden: Zwischen Sensation und Sensibilität*, Göttingen 2015, S. 69–71.

8 Karlo Meyer: Glaube, Gott und letztes Geleit, Göttingen 2015, S. 12 f.

9 Ebd.

VORSCHAU

M 1.1

Auf diese Weise arbeiten wir miteinander



© Jürgen Marose

- Schweigepflicht nach außen, alles Gesagte bleibt in diesem Raum.
- Zuhören und ausreden lassen, keine Unterbrechungen.
- Niemand redet über andere.
- Alle Gefühle sind erlaubt: Wut, Tränen etc.
- Alle Gefühle haben eine Berechtigung.
- Das Gesagte oder Gefühle werden nicht bewertet, es werden keine ungebetenen Ratschläge gemacht, es werden keine Interpretationen vorgenommen.
- Jeder sagt und macht nur so viel, wie die- oder derjenige möchte.
- Jeder ist für sich selbst verantwortlich.
- Es wird, wenn möglich, in der Ich-Form gesprochen.
- Wichtig sind pünktliches Beginnen und regelmäßiges Erscheinen.

Was ist Euch noch wichtig?

Diese Regeln dienen der Wertschätzung und dem Respekt untereinander und können situativ verändert werden.

M 1.2 Leitfragen (Selbst-)Reflexion



© 422737

1. Erinnern Sie sich, wann Sie zum ersten Mal erfahren, dass es den Tod gibt?
2. Wurde in Ihrer Familie über die Themen Sterben, Tod und Trauer gesprochen?
3. Reden Sie gelegentlich über das Thema? Wenn ja, mit wem?
4. Fürchten Sie den Tod?
5. Was tröstet Sie, wenn Sie aufgrund von Abschieden traurig sind?

Einladung zum Gedankenaustausch: Think – Pair – Share:

Überlegen Sie zunächst für sich, dann mit Ihrem Sitznachbarn, anschließend in der Arbeitsgruppe. Reflektieren Sie abschließend im Plenum.



Olam ha-ba – עולם הבא – die Zeit, wenn Leid und Tod nicht mehr sind: Vorstellungen vom Jenseits im Judentum

Im Gegensatz zu Christentum und Islam wurde im Judentum kein bestimmtes Konzept »Leben nach dem Tod« entwickelt, obwohl Juden an die Unsterblichkeit der Seele und die Auferstehung der Toten in der messianischen Zeit glauben. Diese Vorstellungen basieren auf Texten der Genesis, die auf die unvergängliche, göttliche Kraft im Menschen verweisen:

Und Gott schuf den Menschen in seinem Bilde [...] (Genesis 1:27).

Der Zweck des Daseins liegt nach der jüdischen Tradition im Bewahren der göttlichen Lehre und in der Erfüllung seiner Gebote. Weisheit, Frömmigkeit und Gerechtigkeit bedeuten eigentlich wahres und sinnvolles Leben.

Denn nicht im Tode gedenket man dein; in der Unterwelt [שאול], wer danket dir? (Psalm 6:6)

Das Lernen der Tora, Wohltätigkeit und gute Taten sind die drei wichtigsten Aufgaben, die für Juden während ihres irdischen Lebens vorgeschrieben sind. Die Erfüllung der Gebote hilft, die Zeit der messianischen Ära vorzubereiten – עולם הבא – »Olam ha-ba« – die Zeit, wenn Leid und Tod enden, und Gerechtigkeit und Barmherzigkeit in der Welt regieren werden.

Deswegen sind die Trauerregeln im Judentum mehr mit den praktischen Fragen der Beerdigung und Begleitung der trauernden Verwandten während ihrer Trauerzeit verbunden als mit den Jenseitsvorstellungen, die nach dem jüdischen Verständnis keine Trostargumente sein können.

Alle Prophezeiungen berichten nun über die Tage des Maschiachs [Messias], aber niemand sah die kommende Welt [עולם הבא], außer dir, Gott! (Babylonischer Talmud, Traktat Berachot 34a)

Deswegen betonen die Rabbiner, wie wichtig es für das Volk Israel sei, die Namen der Verstorbenen in Erinnerungen und Familiengeschichten zu bewahren. Aus dieser Idee entwickelte sich der Brauch, einem neugeborenen Kind den Namen eines verstorbenen Verwandten zu geben, damit sein oder ihr Name wei-

terlebt. Es gibt auch besondere Gebete zur Erinnerung an verstorbene Verwandte, die in den Synagogen gebetet werden.



Jesus überwindet den Tod: Vorstellungen vom Jenseits im Christentum

Passion, Sterben und Auferstehung Jesu bilden das Zentrum der christlichen Vorstellungswelt. Jesus ist Inbegriff der Hoffnung, dass die Folterwerkzeuge des To-

des zerbrochen sind: *Wo ist dein Sieg, Tod? Wo ist deine Peitsche, Tod?* (1. Korinther 15,55) Die Evangelien wurden auf die Passionsgeschichten hin geschrieben, Tod und Auferstehung gehören notwendig zusammen.¹

Den Glauben an die Auferstehung gibt es bereits im Alten Testament, das Neue Testament knüpft an diese Tradition an. Der Gott der Bibel überlässt die Seinen von Anfang an nicht dem Tode.² Die Evangelien beschreiben eine »Froh-« anstelle einer »Drohbotschaft«.³

Die Metaphern zur Beschreibung der jenseitigen Welt sind vielfältig. Letztlich jedoch liegt diese außerhalb unserer diesseitigen Wahrnehmungs-, Erkenntnis- und auch sprachlicher Möglichkeiten: *Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin.* (1. Korinther 13,12)

Jesus selbst kennt den Schmerz der Trauer. Obwohl er den verstorbenen Lazarus auferwecken wird, weint Jesus auf dem Weg zu dessen Grab. Lakonisch berichtet der Evangelist Johannes: *Jesus weinte.* (Johannes 11, 35) Er zeigt eine natürliche Reaktion auf den Verlust eines geliebten Menschen. Auch das Wissen um die jenseitige Wirklichkeit Gottes und die Geborgenheit des Verstorbenen in dieser Wirklichkeit verhindert die Trauer nicht. Trauer ist etwas ganz Natürliches, wie Jesu Tränen belegen.

Nun lässt die Stelle im Johannesevangelium offen, ob Jesus vor allem um den Verstorbenen oder aber angesichts des Schmerzes der Trauernden weint. Das Leid Trauernder anzuerkennen und zu lindern, ist ihm jedenfalls ein Anliegen. In der Bergpredigt wendet er sich ausdrücklich an die Trauernden und spricht

ihnen Trost zu: *Selig sind die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.* (Matthäus 5,4) Die Tröstung Trauernder wird auch an anderen Stellen im Neuen Testament für das künftige Reich Gottes zugesagt: *und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.* (Offenbarung 21,4)

Nach den Vorstellungen im Alten und Neuen Testament wünscht Gott zivilisatorischen Fortschritt und fördert und fordert daher einen verantwortlichen und schützenden Umgang mit Schöpfung und Geschöpf. Und eben dies lehren die Vorstellungen einer Zukunft, in der Schwerter zu Pflugscharen werden und niemand mehr lernt, Krieg zu führen, in der die Schwachen Stärke erlangen und die Liebe über allem steht. Jenseitsvorstellungen setzen Maßstäbe für die Gegenwart. Das Reich Gottes ist bereits im Hier und Jetzt erfahrbar. Jeder einzelne kann erheblich dazu beitragen, indem er sich gegen die Mächte des Todes wendet, »wie sie in allen Formen des Leids, der Gewalt, der Krankheit, des Unrechts, der Traumatisierungen mitten im Leben das Leben bedrohen«.⁴

Jesus lehrt, wie Menschen einander begegnen sollen: er predigt Gewaltlosigkeit, Nächsten- und Feindesliebe, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Gnade. Was er selbst in der Welt erfährt, ist das Gegenteil. Die Gewalttäter schrecken auch vor Gottes Sohn nicht zurück. Jesus als Gefolterter und Opfer eines Justizmordes triumphiert jedoch letztlich über Spötter und Marterer: *Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten und danach nichts mehr tun können.* (Lukas 12,4)



Glückseligkeit in den Gärten von Eden – Vorstellungen vom Jenseits im Islam

Dem Tod soll nach islamischer Sicht nicht mit Furcht begegnet werden. Vielmehr stellt dieser ein

Ende des diesseitigen Lebens dar und symbolisiert den Übergang in das jenseitige Leben.

Nach muslimischem Glauben sind Anfang und Ende des Lebens bereits durch Allah vor der Geburt des Menschen festgelegt. Ist dies dem Menschen bewusst, wird es ihm leichter fallen, seine Existenz auf der Erde auch als vorübergehend und vergänglich anzuerkennen, denn eigentliches Ziel eines jeden Muslims soll sein, einen Platz im ewigen Paradiesgarten zu erlangen.

Aus diesem Prinzip heraus ergibt sich eine besondere Einstellung zum Leben. Denn das Wissen darum, was einen Muslim nach dem Tod erwartet, verstärkt die Trost spendende Wirkung des Glaubens an eine Auferstehung nach dem Tod, vor allem in Zeiten der Trauer um den Verlust von Freunden, Verwandten und geliebten Menschen. Der Beginn eines zeitlosen Lebens in Frieden und Glückseligkeit ist wohl das höchste Ziel des Gläubigen und ein großes Versprechen, das Allah als Botschaft sendet. Somit kann dieser feste Glaube ermöglichen, dass Menschen von der Angst vor dem Tod befreit werden.

Der Glaube an das Jenseits führt zwangsläufig auch dazu, dass der Mensch sich über sein Wirken und Handeln im Diesseits bewusst wird und versucht, das Leben als eine Reise zu begreifen, die ein bestimmtes Ziel hat. Auf dieser Reise begegnen dem Menschen zwar auch unangenehme, schwere Schicksalsschläge, die er bewältigen muss. Doch findet er in der Verheißung Ruhe und Kraft. Letztlich stellt das diesseitige Leben die Herausforderung an den Menschen, sein moralisch tugendhaftes Wesen zu stärken und sich auf ein Leben im Paradies vorzubereiten.

1 Vgl. EKD: Für uns gestorben, Gütersloh 2011, S. 164.

2 Vgl. Crüsemann, Frank: Das Alte Testament als Wahrheitsraum des Neuen, Gütersloh 2011, S. 260.

3 Hinse, Heinz; Möhl, Karl-Horst: Wer bis zuletzt lacht, lacht am Besten: Humor am Krankenbett und in der Palliative Care, Bern 2015, S. 7.

4 Crüsemann, Frank: Das Alte Testament als Wahrheitsraum des Neuen, Gütersloh 2011, S. 277

© Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, in der Verlagsgruppe Random House GmbH.

Welchen Stellenwert hat das Jenseits innerhalb der jeweiligen Religion?

1. Wie wird die jenseitige Wirklichkeit beschrieben?
2. Welche Erwartungen werden an das Jenseits gestellt?
3. Werden Voraussetzungen für den Zutritt zur jenseitigen Welt genannt?

M 4.6 Zwei Brüder (aus der jüdischen Folklore)



© White 77

Vor langer Zeit lebten in Jerusalem zwei Brüder. Einer war verheiratet und hatte zwei Kinder, der andere war ledig und allein. Beide waren barmherzig und fürchteten Gott. Sie bekamen von ihrem Vater ein Feld, auf dem sie Weizen anbauten. Sämtliche Arbeit machten sie gemeinsam und lebten vom Ertrag des Feldes, von dem jeder die Hälfte erhielt. Eines Nachts wachte der ledige Bruder auf und konnte nicht mehr schlafen. Es war Erntezeit und er machte sich Gedanken über seinen Bruder und dessen Kinder. »Es ist doch nicht gerecht, dass jeder von uns den gleichen Anteil der Ernte bekommt. Mein Bruder hat schließlich Ehefrau und Kinder zu versorgen, er braucht mehr als ich«, dachte er. »Ich nehme ein Paar meiner Gar-

ben und gebe sie ihm.« Er zog sich an und ging zum Feld. Zwei seiner Garben stellte er zu den Garben seines Bruders. Während derselben Nacht konnte sein verheirateter Bruder auch nicht schlafen. Er machte sich Gedanken über seinen Bruder, der keine eigene Familie hatte. »Er ist immer allein. Ich habe Kinder und Ehefrau, die viel Freude in mein Leben bringen«, dachte er. »Ich sollte etwas für meinen Bruder tun, um ihm ein bisschen mehr Freude zu schenken!« Der verheiratete Bruder zog sich an und ging zum Feld. Dort nahm er zwei seiner Garben und stellte sie zu denen des Bruders.

Als sie morgens gemeinsam zum Feld gingen, stellten sie fest, dass jeder die gleiche Anzahl von Garben hatte. In der folgenden Nacht gingen sie wieder, ohne voneinander zu wissen, zum Feld und brachten dem Anderen Garben. Wieder stellten sie morgens fest, dass jeder gleich viele Garben bekommen hatte. Mit großer Verwunderung wiederholten sie das viele Male. Bis sie sich eines Nachts schließlich auf dem Feld trafen. Sie sagten nichts, umarmten einander mit Tränen in den Augen und jeder ging wieder nach Hause. Gott sah die große Liebe, die in den Seelen der Brüder lebte und entschied, dass auf dem Feld, wo die Brüderlichkeit herrschte, ein Tempel gebaut werden sollte, das Haus Gottes, ein Haus der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit.

1. Was ist so besonders an der Liebe dieser beiden Brüder, dass Gott auf deren Feld einen Tempel bauen lässt?
2. Könnten Sie sich vorstellen, in der oben beschriebenen Weise zugunsten einer Ihnen nahestehenden Person, auf etwas zu verzichten und es ihr zukommen zu lassen und zwar ohne, dass diese es bemerkt?
3. Haben Sie schon einmal erlebt, dass jemandes Liebe so selbstlos war, dass er Gutes tat, aber auf keinen Fall wollte, dass jemand das bemerkte? Wenn Sie mögen, erzählen Sie oder formulieren Sie eine Geschichte für Ihr Portfolio.



© Unsplash

»All you need ist love« sangen die Beatles. Viel spricht dafür, dass die Liverpooler Jungs Recht hatten. Als sie in den 50er-Jahren aufwuchsen, hieß es noch, durch zu viel Zuwendung würde ein Kind »verhätschelt« und entwickle im Übermaß Eigenschaften wie Schwäche und Selbstbezogenheit. Heute belegen Pädagogik und Psychologie das Gegenteil: Liebe ist das entscheidende Elixier, (nicht nur) in der Eltern-Kind-Beziehung, es ist unerlässlich für Gesundheit und Überleben der Menschen.

Ein grausames Experiment aus dem 13. Jahrhundert:

Kaiser Friedrich II. wollte feststellen, inwiefern Neugeborene zum Überleben neben der Nahrung Zuwendung benötigen. Er wies die Ammen an, die Säuglinge zwar zu stillen, jedoch weder mit ihnen zu sprechen, noch ihnen in anderer Weise Zuneigung zu zeigen. Über den genauen Verlauf des Experiments ist wenig bekannt. Das Ergebnis war grausam und brutal: Alle Säugling starben. Kaiser Friedrich II. zog Bilanz: »Sie vermochten nicht zu leben ohne das Händepatschen und das fröhliche Gesichterschneiden und die Kose-
worte ihrer Ammen.«

Olaf B. Rader: Friedrich der Zweite: Ein Sizilianer auf dem Kaiserthron, München 2010, S. 78. © C. H. Beck

1. Wenn Liebe so wichtig ist für Gesundheit und Überleben der Menschen, aus welchem Grund zeigen die Menschen häufig einander so wenig Zuneigung, selbst in den Familien?
2. Im Judentum, Christentum und Islam wünscht Gott, dass die Menschen sich mit Liebe begegnen. Wie kann es sein, dass dennoch im Namen aller drei Religionen Menschen verachtet, misshandelt und Kriege geführt werden?

M 4.8 Kann Liebe stärker sein als Gewalt und Tod?

Stiller Impuls (für ein »Blitzlicht«):

»Aber es ist doch viel schlimmer, etwas Böses zu tun, als dass einem etwas Böses angetan wird!«¹

Der Satz stammt von Stéphane Hessel. Während des Zweiten Weltkriegs wurde Stéphane Hessel als Widerstandskämpfer 1944 in Paris von der Gestapo verhaftet. Er wurde aufs Schwerste gefoltert. Anschließend inhaftierte man ihn in den Konzentrationslagern Buchenwald, dem Außenlager Rottleberode und schließlich in Mittelbau-Dora, wo die Häftlinge die von Wernher von Braun entwickelten V2-Raketen bauen mussten.

In seinen Büchern und Interviews beschreibt Hessel die grenzenlose Inhumanität des Lagerlebens. Von Jugendlichen gefragt, wie er nach diesen Erfahrungen überhaupt weiterleben konnte, antwortete er mit den oben zitierten Worten.



© Frank Vincentz

1 Stéphane Hessel in »Der Diplomat«: Dokumentarfilm von Antje Starost, Hans Helmut Grotjahn und Manfred Flügge, Deutschland 1995 © Antje Starost Film Produktion

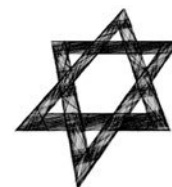
Think – Pair – Share

Überlegen Sie zunächst für sich:

1. Wie stehen Sie zu Hessels Satz? Denken Sie, er hat Recht und es sei schlimmer, Täter zu sein als Opfer? Begründen Sie Ihre Auffassung.
2. Jenseits der extremen Erfahrung von Stéphane Hessel: Könnten Sie sich vorstellen, verletzt zu werden und dennoch zu verzeihen? Kennen Sie Beispiele aus Ihrem beruflichen oder privaten Alltag? Diskutieren Sie dann mit Ihrer Partnerin oder Ihrem Partner. Besprechen Sie Ihren Standpunkt anschließend in Ihrer Arbeitsgruppe und stellen Sie die Positionen im Plenum vor.

M 5.3

Verse zum Hoffnungsbild »Paradies« im Judentum



Was ist Gan Eden [גן עדן] – Garten Eden? Das ist ein Ort, in dem die frommen Seelen, die diese Welt verlassen haben, das Licht und die heilige Präsenz Gottes genießen und auf Olam ha-ba [עולם הבא] – auf die zukünftige messianische Welt warten.

Was ist mit den Seelen der Bösen? Die Seelen der Bösen gehen zuerst nach Gehenna¹, wo sie zwölf Monate lang gereinigt werden und dann weiter aufsteigen dürfen.

Was ist mit den Seelen der Menschen, die weder fromm, noch böse waren? Sie gehen auch zuerst nach Gehenna, aber im Unterschied zu den Bösen leiden sie dort nicht. (Babylonischer Talmud, Traktat Schabbat 152b)

In der zukünftigen Welt [עולם הבא] gibt es weder Essen und Trinken, noch Fortpflanzung und Vermehrung, noch Kauf und Verkauf, noch Neid, Hass und Streit. Vielmehr sitzen die Frommen mit Kronen auf ihren Häuptern und weiden sich an dem Glanz der Präsenz Gottes – Sch'china [שכינה].

(Babylonischer Talmud, Traktat Berachot 17a)

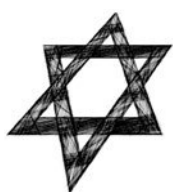
Von folgenden Dingen genießt der Mensch die Früchte in dieser Welt, aber der vollkommene Lohn bleibt ihm für die kommende Welt – Olam ha-ba [עולם הבא]. Und das sind sie: Die Ehrung von Vater und Mutter, das Ausüben von Wohltaten, das frühzeitige Erscheinen im Lehrhaus morgens und abends, die Aufnahme von Gästen, der Krankenbesuch, die Ausstattung einer [bedürftigen] Braut, die Begleitung von Toten [Erweisung der letzten Ehre], die Andacht beim Gebet, das Stiften von Frieden zwischen Mensch und Mitmensch und zwischen einem Mann und seiner Frau; aber das Lernen der Tora wiegt all das auf [weil es zum gewünschten Verhalten führt].

(Babylonischer Talmud, Traktat Schabbat 127a)

¹ **Gehenna**, oder Gehinnom [Ge-Hinnom] stammt vom Namen der Schlucht Tofet, die dem Sohn – Ben [בן] von Hinnom [הנום], im Süden von Jerusalem, gehörte und wo Kinder verbrannt und als Opfergabe dem Gott Moloch gebracht wurden (2 Könige 23:10; Jeremia 7:31; 32:35). In der späteren rabbinischen Literatur erscheint Gehenna als ein Ort der Reinigung der Seelen der Bösen nach deren Tod.

1. Aus welchem Grund vermeiden die Rabbiner wohl, das Leben der Seelen nach dem Tode zu beschreiben?
2. Wie sollten sich die Menschen in dieser Welt verhalten, um in der kommenden Belohnung zu erfahren?
3. Halten Sie das Empfohlene auch heute noch für befolgbare?

Jenseits – Hoffnung auf Auferstehung aus jüdischer, christlicher und muslimischer Perspektive



Jenseits – Hoffnung auf Auferstehung aus jüdischer Perspektive

Das Konzept von *Olam ha-ba* – עולם הבא – der zukünftigen messianischen Welt ist ein zentraler

Begriff im Judentum. In der kommenden Ära wird das Böse zerstört und in der ganzen Welt werden Frieden und Harmonie herrschen. Die Seelen der Toten werden wieder mit ihren Körpern vereint sein. Alle Generationen der Juden von allen Ecken der Welt kommen dann nach Jerusalem, der heiligen Stadt, um dort die Pracht der Gerechtigkeit Gottes zu genießen.

Jeder Jude hat einen Anteil an dieser Welt, auch diejenigen, die in ihrem irdischen Leben Fehler oder Böses gemacht haben, da die Seele, die Gott dem Menschen gegeben hat, in ihrer originalen Natur rein ist, wie es im Morgengebet geschrieben ist:

Mein Gott, die Seele, die Du in mich gegeben hast, sie ist rein, Du hast sie erschaffen, Du hast sie geformt, Du hast sie mir eingehaucht, Du behütet sie in mir, Du wirst sie einst von mir nehmen und sie mir in der Zukunft wieder geben. (aus dem Morgengebet)

Die Seelen der Bösen kommen zuerst für zwölf Monate in die Gehenna¹, um dort Reue und Reinigung zu erfahren. Danach dürfen sie trotzdem weiter aufsteigen und zusammen mit anderen Toten in der messianischen Zeit auferstehen.

Die Rabbiner sagen, dass diese Welt dem Menschen teilweise geöffnet ist und man kann das Leben dort schon während des irdischen Lebens »üben«. Der siebte Tag der Woche – Schabbat – שבת – der Tag der Ruhe und des Lernens, wenn jede Arbeit verboten ist, und man sich mit den Worten des Gebets und der Tora beschäftigt, wurde von Rabbinern als ein Beispiel der zukünftigen messianischen Welt gesehen.

Der Glaube an das Kommen des Messias und an die zukünftige Erlösung stärkt die Hoffnung der Ju-

den auf die Herrschaft des Guten in der Welt und motiviert sie mit ihren guten Taten, diese Zeit heranzubringen.



Jenseits – Hoffnung auf Auferstehung aus christlicher Perspektive

Das Auf(-er-)stehen Jesu aus dem Tode ist zentraler Bestandteil seiner Botschaft.

Er, der die Liebe predigte und lebte, der Menschen für einen wertschätzenden und achtenden Umgang miteinander gewinnen wollte, der niemanden verurteilte, der – durch und durch Pädagoge – nicht Anweisungen gab, sondern mithilfe von Geschichten und mit Blick für den Einzelfall Menschen bewegen wollte, im Dienste des Nächsten mündig und couragiert für diesen einzutreten, er wurde Opfer eines Justizmordes. Er wurde verlassen, verraten, verspottet, gefoltert und schließlich hingerichtet. Sämtliche Evangelien sind auf Jesu Passion und das Ereignis der darauf folgenden Auferstehung in ein Ewiges Leben geschrieben worden.

Im Neuen Testament wird beschrieben, dass Jesus von Nazareth, Gottes Sohn, am dritten Tag nach seiner Kreuzigung von den Toten auferweckt wurde. Den Vorgang der Auferstehung schildert das Neue Testament nicht. Dessen Autoren beziehen sich vielmehr auf Berichte von Zeuginnen und Zeugen, die dem Auferstandenen begegnet sind. In aller Regel erkannten sie Jesus zunächst nicht, sein äußeres Erscheinungsbild hatte sich verändert.

Es existiert einerseits die in der »Apokalypse« ausführlich beschriebene Vorstellung von der »Auferstehung am Tag des Jüngsten Gerichts«, wenn das Weltgericht stattfindet, bevor das Reich Gottes auf Erden Wirklichkeit wird. Demgegenüber steht die Vorstellung einer individuellen Auferstehung nach dem Tod.

So überzeugend die Lehre Jesu von der Nächstenliebe und der Liebe Gottes zu den Menschen war, erst